

AB DIE POST!

NÖRDLICHE INNENSTADT



Die Hitzeanalyse zeigt, wie stark sich die Straßen im Sommer aufheizen. Wie in den Masch-Straßen darauf reagiert wird, lesen Sie ab Seite 10 in dieser Zeitung. (Bild: Ausschnitt Hitzekarte über Ansicht der Obere-Masch-Straße, Quelle: Stadt Göttingen)

Liebe Leser*innen,

unsere nördliche Innenstadt verändert sich spürbar. Dieser Prozess lebt von Ihrem direkten Feedback und dem Engagement, mit dem Sie sich für das Quartier einbringen. Diese Form der Beteiligung ist die notwendige Basis, um die anstehenden Projekte praxisnah und zielgerichtet umzusetzen. Mit dem Umbau der Maschstraßen und der Neugestaltung des Waageplatzes konzentrieren wir uns auf zwei zentrale Bereiche. Unser Ziel ist es, die Aufenthaltsqualität deutlich zu erhöhen und gleichzeitig bauliche Antworten auf die Herausforderungen durch den Klimawandel zu finden.

Die geplanten Maßnahmen zur Klimaanpassung – wie die Entsiegelung von Flächen und die Schaffung neuer Grünzüge – sind funktionale Notwendigkeiten. Sie tragen dazu bei, dass das Quartier

auch bei steigenden Temperaturen lebenswert bleibt und Regenwasser besser aufgenommen wird.

Dieses Zusammenspiel aus technischer Infrastruktur und lokaler Mitwirkung ist der entscheidende Faktor für eine nachhaltige Entwicklung Göttingens.

Mit freundlichen Grüßen
In Vertretung

Ihr Frithjof Look
Stadtbaurat, Stadt Göttingen



© Patrick Pollmeier / Paddelproduction

KOSTENLOSE ZEITSCHRIFT ZUM FÖRDERPROGRAMM „SOZIALER ZUSAMMENHALT“ MAI 2026 | NR. 8

WAS BISHER GESCHAH – RÜCKBLICK 2025 BIS HEUTE





Kinder- und Nachbarschaftsfest
am Iduna-Zentrum



Talk im
Quartiersbüro
„Antirassistische
Quartiersarbeit“



Sitzung
Sanierungsbeirat
Nördliche Innenstadt



Sitzung
Sanierungsbeirat
Nördliche Innenstadt

Sep

Okt

Nov

Dez

2026
Jan

Feb

Mär

Apr

Sitzung
Sanierungsbeirat
Nördliche Innenstadt



Tag des Ehrenamts &
Ausstellungseröffnung
Innenstadt-Oase



Info-Veranstaltung Umgestaltung
Masch-Strassen und Goethe-Allee



Neujahrsempfang
im Quartiersbüro

DAS QUARTIER STELLT SICH VOR

WEENDER STRASSE 57 – EINE HAUSWAND UND IHR GEHEIMNIS!

Lange Zeit verborgen, für kurze Zeit wieder aufgetaucht und jetzt für die Zukunft hinter Putz. Auf der Rückseite der Weender Straße Nr. 57 tauchte bei Abrissarbeiten im Oktober 2025 eine lange verborgene Werbe-Inschrift wieder auf. Die Inschrift stammt etwa aus der Zeit um 1910 und verschwand mit dem Bau des jetzt abgebrochenen „Gleichrichterhauses“ aus den Jahren 1927/28. Der Text bewirbt die Vorzüge der einst in dem Haus ansässigen Gastronomie. August Ernst betrieb dort seit ca. 1878 das „Cafe – Restaurant Ernst“. Um 1905 wurde die Gaststätte von der Gambrinus-Brauerei in Weende beliefert. Dies erklärt einen Teil der Werbung, denn dort wird für „Weender Weisse“ geworben, außerdem für „Lichtenhainer“ Bier (ein obergäriges, leicht rauchiges Bier aus Jena). Beides sind leichte und süffige Getränke, die bei Studenten und Bürgern gut ankamen.

In den bröckeligen Gefachen der Fachwerkwand steckten verschiedene Objekte, mit denen die Löcher zugestopft worden waren: Bierdeckel der Herkules-Brauerei aus Kassel, alte Kassenzettel, weiterhin wurden auch einige Seiten der „Niedersächsischen Hochschulzeitung“ und Kleidungsstücke ans Licht gebracht.

Drei Generationen Gastwirte der Familie Ernst (August, Emil, Alexander) betrieben gut 80 Jahre im selben Haus, der Weender Straße Nr. 57 (alte Haus-Nr. 19), ein Restaurant. Nach ihnen gab es noch fast 20 weitere Jahre eine Gastronomie in den Räumen. Ab ca. 1960 nannte sich das Lokal „Zum schwarzen Kater“. Es gehörte noch Emil Ernst, der Gastwirt hieß allerdings Friedrich Wiebeck. Mitte der 1970er Jahre wechselte es ein letztes Mal den Namen und wurde zu „Achims Pinte“. Heute befinden sich ein Bekleidungsgeschäft und Wohnräume in dem Gebäude. Emil Ernst betrieb

für kurze Zeit (um 1905) die Gaststätte „Zum Ritter“ in der Weender Straße Nr. 39. Aus der Gaststätte „Zum Ritter“ wurde um 1910 das Restaurant „Zum Franziskaner“. Dieses Haus und seine Gastrogeschichte sind besser dokumentiert (siehe u.a. „Göttingen ohne Gänseliesel“). Nach dem Ende der Gambrinus-Brauerei wurde das Restaurant bis ca. 1930 von August Ernst weiter betrieben. Im Jahr 1930 kommt die Kasseler „Herkulesbrauerei“ nach Göttingen, der Name wechselte zu „Herkules Bräu“. Das Lokal wurde nach dem Tod von August Ernst durch Rudolf Freybott geführt, in den Jahren ab ca. 1937 bis ca. 1945 von Emil Ernst. Alexander Ernst übernahm dann 1949 bis ca. 1960 den Betrieb.

Im „Herkules Bräu“ arbeiteten gegen Ende des 2. Weltkrieges auch Zwangsarbeiter. Dies war in



Das Gleichrichterhaus Stumpfbiel 17 vor dem Abriss im Oktober 2025. Foto von H. Rappe.



Freigelegte Gaststätten-Werbung auf der Rückseite des Hinterhauses Weender Straße 57. Die Inschrift (soweit lesbar): „Aus-schank von Pilsener – Weender Weisse. g...s... – Lichtenhainer“. Foto von H. Rappe.

vielen, teils heute noch existierenden Gastronomiebetrieben in Göttingen der Fall (Homepage des Stadtarchivs Göttingen – Unterseite zur NS-Zwangsarbeit von Cordula Tollmien). Die NS-Zeit hat in der Weender Straße 57 (alt 19) weitere Spuren hinterlassen. 1936 wurde dort die Praxis des Augenarztes Dr. Julius Veith nach langen Repressalien geschlossen: Er war zwar evangelischer Konfession, aber Sohn jüdischer Eltern. Kurze Zeit später wanderten er und seine Familie zuerst nach Italien und 1939 über die Schweiz in die USA aus, wo sich bereits ihre Söhne befanden. Noch vor dem Beginn des 2. Weltkriegs nahmen sich Dr. Veith und seine Frau in Baltimore das Leben (Bruns-Wüstefeld 1997, S. 282f.; online-Portal zu verfolgten jüdischen Mitbürgern).

Am Rande sei noch erwähnt, dass einst auf dem Grundstück Stumpfbiel 17 das Spritzenhaus der Feuerwehr stand, bis ca. 1905, als die Alte Feuerwache am Ritterplan errichtet wurde (heute Galerie). Außerdem befand sich bis etwa 1910 der Städtische Bauhof im Stumpfbiel 16. Dann wurde er abgerissen und die Fläche war eine Brache. 1927/28 ließ die Stadt Göttingen dort ein „Gleichrichterhaus“ errichten, welches die Elektrifizierung in der Stadt weiter vorantrieb. Hier wurde Wechselstrom in Gleichstrom umgewandelt. Vergleichbare Bauten in Frankfurt (Gerbermühlstraße) und Berlin-Tegel (Buddestraße) stehen heute unter Denkmalschutz.

Aufruf an alle Anwohner*innen: Wenn Sie sich an die Kneipe erinnern können oder noch Fotos oder dergleichen haben, dann melden Sie sich gerne im Quartiersbüro der Nördlichen Innenstadt.

Literaturhinweise:

Alex Bruns-Wüstefeld, Lohnende Geschäfte. Die „Entjudung“ der Wirtschaft am Beispiel Göttingens (Hannover 1997).

Friedrich Knoll, Grün in Göttingen. Eine Darstellung des Grüns in Göttingen (Göttingen 1975).

Adelheid von Saldern, Politische Kultur in einer „sozialdemokratischen Kneipe“ (Göttingen 1891-1921). In: Göttingen ohne Gänselesel. Texte und Bilder zur Stadtgeschichte (Göttingen 1988), S. 54-61.

Lorin Stapleton, Bavarian Senior Staff Physician of the Reserve Dr. Julius Veith, online: <https://www.omsa.org/bavarian-senior-staff-physician-of-the-reserve-dr-julius-veith/>



Prizelius-Plan von 1861, mit dem Haus Weender Straße Nr. 57, damals Prizelius-Nr. 37 („X“, im Stadtarchiv Göttingen, Foto: Thomas Küntzel).



Die Weender Straße zu Beginn der 1970er Jahre, aus „Grün in Göttingen“, 1981 hrsg. vom Oberstadtdirektor der Stadt Göttingen – Presseamt – Bauverwaltung / Planungsamt Fotos F. Knoll, C. Laubach, K. Boie.



Bierdeckel der „Herkulesbrauerei“ Kassel, aus den Gefachen des Hinterhauses. Foto von H. Rappe.

Heike Rappe ist gebürtige Göttingerin, engagierte Bürgerin und Teilnehmerin an der Geschichts-AG des Forum Waageplatz e. V.

850 JAHRE PLANUNG AM WEENDER TOR: GEBAUTES, ABGERISSENES UND UNGEBAUTES, TEIL III: CODENAME „DICKER CHARLY“

Autor: Thomas Küntzel

Seit der Gründung der Stadt Göttingen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde kaum ein Areal so grundlegend umgestaltet wie der Bereich des Weender-Tors. Neben zierlichen Fachwerkhäusern des 18./19. Jahrhunderts ragen hier die gestaffelten Beton-Kunststeinplatten-Wände des Kaufhauses Carré auf, und gegenüber ragt wuchtig das frisch renovierte Gothaer-Haus auf, ein weiterer moderner Großbau der 1970er Jahre. Bis 1968 wurde die Straße durch den Universitäts-Reitstall geprägt, das damals älteste Zeugnis der Georgia Augusta. (Das älteste, im weiteren Sinne universitäre Gebäude der Stadt steht übrigens am Ritterplan: Das Städtische Museum wurde 1593 von dem Helmstedter Professor Jagemann errichtet!).

Das traurige Ende der barocken Reithalle, deren Zerstörung weder Studentenproteste noch Ministerappelle verhindern konnten, ist in vielen Publikationen zur Stadtgeschichte nachzulesen. Weniger bekannt ist hingegen, dass auf der Brachfläche ursprünglich das neue Rathaus der Stadt errichtet werden sollte, das dann aber 1976 am Geismar Tor hinter der einstigen Kaserne entstand. Im Sommer 1968 existierte hierzu aber lediglich eine vage Vorstellung, dass ein Neubau nötig sei. Die städtische Verwaltung, die zuvor hauptsächlich im „Stadthaus“ an der Gotmarstraße untergebracht war (der heutigen Stadtbibliothek), war in den 1950er/60er Jahren gezwungen, zahlreiche weitere Büros anzumieten, die über die Stadt verteilt waren. So ergaben sich lange Wege, und die Kommunikation der Ämter untereinander gestaltete sich kompliziert. Der Rat tagte im Saal des Jugendfreizeitheims.

Wollte man alle Bereiche der Verwaltung unter einem Dach vereinen, war dies nach den Vorstellungen der damaligen Zeit nur in einem großen Bürohochhaus möglich. Anfangs, 1956, hatte man das Viertel zwischen Johannisstraße und Paulinerstraße im Blick. In einer Planungsstudie wurden dann 1969 zwölf Standorte geprüft, von denen sechs in die nähere Auswahl kamen. Zur Vorbereitung wurde auch eine Exkursion zu anderen Rathausneubauten durchgeführt, etwa in Kaiserslautern, Pforzheim, Sindelfingen und Reutlingen sowie zum Main-Taunus-Zentrum in Sulzbach. Daraus lässt sich ablesen, in welche gestalterische Richtung die Bauverwaltung tendierte. Das Verwaltungszentrum sollte mit einem Kaufhaus, der Stadtbibliothek und der Volkshochschule kombiniert werden; darüber hinaus war ein Parkhaus vorgesehen (eines von zehn Parkhäusern, die in der Innenstadt entstehen sollten).

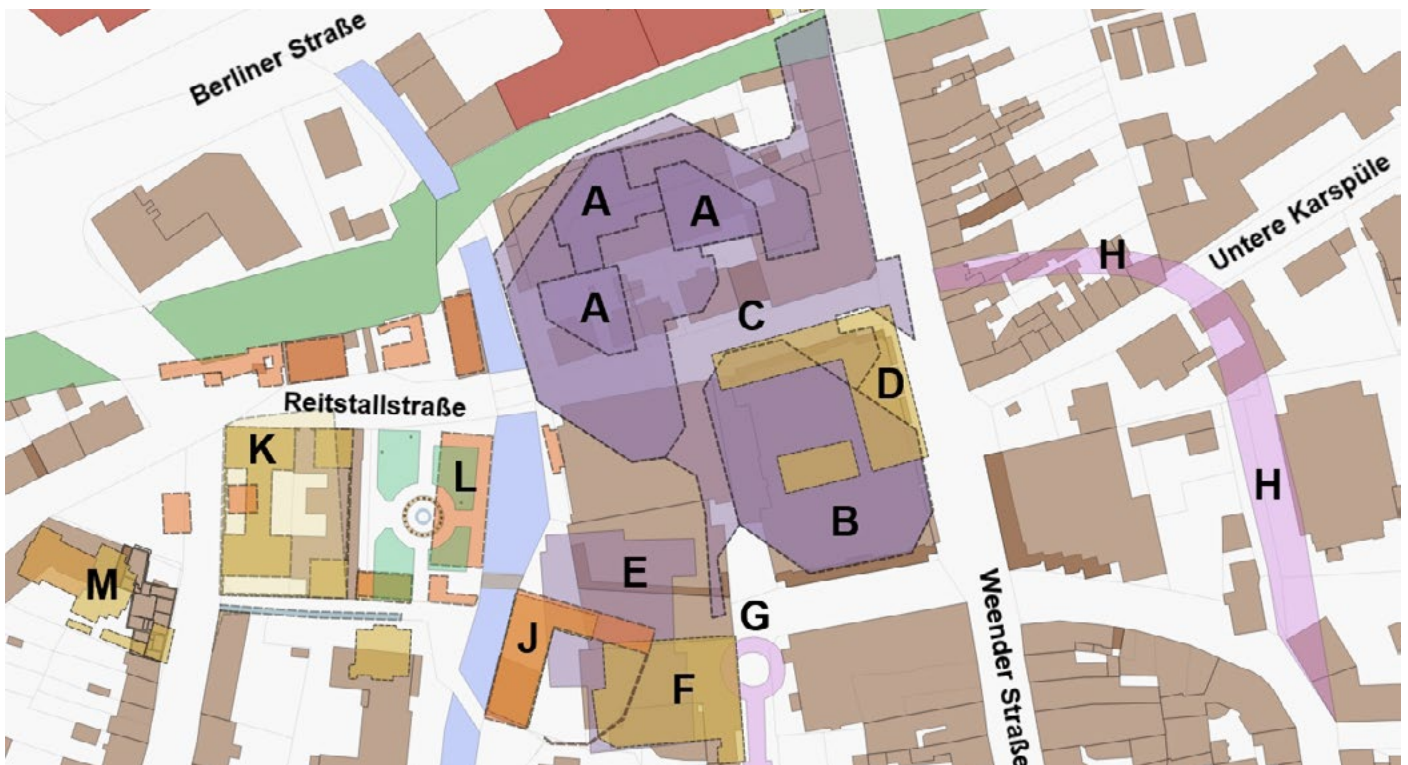
1971 wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, an welchem sich ca. 60 Büros beteiligten. Ein knappes Dutzend Entwürfe kam in die engere Auswahl. Stadtbaurat Herbert Wiltenstein verpasste den Modellen Codenamen, wie „langer Charly“ (ein 110 m hoher Büroturm) oder der „poröse Charly“ (ein Entwurf mit einem Atrium). Schließlich einigte sich die Jury auf das Baukonzept der beiden Architekten Eike Rollenhagen und Hans-Joachim Pysall aus Braunschweig, das den Namen „dicker Charly“ erhalten hatte. Es sah drei, nahe beieinanderstehende Türme vor, die bei unterschiedlicher Höhe (acht bis 16 Stockwerke über dem umliegenden Baukörper, maximal 72 m) einen ungefähr achteckigen Umriss ausfüllten. Die Türme sollten dicht nördlich der Reitstallstraße stehen. Jeder einzelne wäre fast so groß wie der heutige Turm am Geismartor geworden. Als Richtmarke für die Höhe diente der Jacobikirch-

turm. Ringsum wurden die drei Hochhäuser von flachen Gebäuden umgeben, die sich im Norden bis zum Wall, im Westen bis zum Waageplatz und im Süden bis zum Stumpfbiel erstrecken sollten. Die Reitstallstraße, die damals ohnehin nur eine schmale Gasse war, wollte man tunnelartig überbrücken. Sie sollte östlich der Weender Straße mit einer weiten Kurve zur Jüdenstraße verlängert werden, mitten durch ein altes Wohnviertel hindurch. Der Stumpfbiel hätte mit einem Wendekreis geendet.

Die genutzte Bruttogeschossfläche sollte ca. 23.000 m² betragen, bei einer Grundstücksfläche von 15.600 m² (wovon ca. 7.900 m² der Stadt gehörten, die restliche Fläche hätte angekauft werden müssen); für das Kaufhaus in der Südhälfte des Baukomplexes waren 20.000 m² Bruttogeschossfläche einkalkuliert, bei 3.000 m² überbauter Fläche. Die Ausdehnung übertraf das später gebaute Rathaus am Geismartor erheblich (knapp 150 x 110 m zu 120 x 70 m). Die sehr hohen Kosten (66 Millionen Mark, die sich bis 1971 auf geschätzt 80 Millionen Mark steigerten) und eine



Der Entwurf des Büros Pysall & Rollenhagen, Braunschweig, für das neue Rathaus, Modellaufnahme. Aus: Wiltenstein/ Wille/ Schlüter 1981, S. 10.



Lage des neuen Rathauses im Bereich des Reitstallviertels (violett), mit Gebäuden aus der Zeit um 1800 (orange) und um 1850–1900 (gelb); A: Türme des geplanten Rathauses, B: Kaufhaus, C: Plaza über der Reitstallstraße, D: ehemaliger Reitstall, E: neue Schwimmhalle, F: altes Schwimmbad, G: Wendekreis im Stumpfbiel, H: Verlängerung der Weender Straße, J: Stockleffmühle, K: Gefängnis/ Staatsanwaltschaft, L: ehemaliges Brauhaus, M: ehemalige Synagoge.

Rezession verhinderten, dass der Entwurf schnell realisiert wurde.

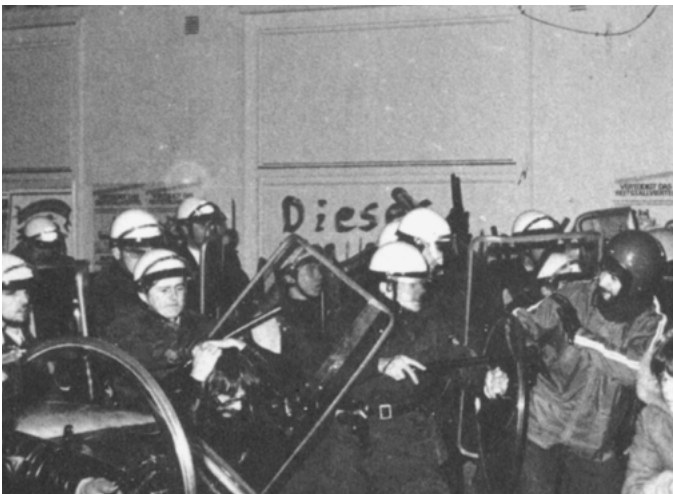
Stattdessen entwickelte das Büro von Gerhard Brütt, Heinrich Matthies und Friedrich Wagener (teils einstige Mitglieder der Bauverwaltung) das ursprüngliche Konzept mit den Türmen im Achteck weiter. Der nunmehr voll achtseitige Turm wurde mit vier Treppentürmen und einem zentralen Fahrstuhlschacht versehen und schließlich am Geismar Tor hinter der einstigen Kaserne gebaut. Dort gab es weniger Widerstand gegen das Projekt, denn mittlerweile regte sich Protest gegen die Abrisse historischer Gebäude in der Altstadt, aus Teilen der Stadtgesellschaft, die sich die Rettung der Altstadt auf die Fahnen bzw. Banner geschrieben hatte, um den bestehenden Wohnraum zu bewahren. So blieb am Weender Tor wenigstens das Dürerhaus erhalten, das eigentlich ebenfalls den Baggern zum Opfer fallen sollte. Das auf den Trümmern der übrigen Häuser errichtete „Reitstallviertel“ wurde in der Bauhöhe an die gegenüber liegenden Häuser angepasst und kleinteilig gegliedert, vergleichbar der historisch gewachsenen Baufront, die dafür hatte weichen müssen.

Nachdem sich die Stadt 1972 planerisch aus dem Reitstallviertel verabschiedet hatte, wurde anstelle des Rathaus-Hochhauses das Hertie-Kaufhaus errichtet (heute Carré), das 1974 eingeweiht werden konnte. Im nördlichen Teilareal wurde nun

vom Oetker-Konzern das Bauvorhaben eines weiteren Kaufhauses verfolgt. Der Dortmunder Actien-Brauerei, einer Tochterfirma des Oetker-Konzerns, gehörte dort die Gaststätte „Zum Akademischen Viertel“; weitere Grundstücke wurden dazu erworben bzw. von der Stadt in Aussicht gestellt. Zum Kaufhaus sollte, ähnlich dem ursprünglichen Plan, ein 10- bis 15-stöckiges Wohn-Hochhaus gehören. Brücken sollten es mit dem Hertie-Kaufhaus und dem Iduna-Zentrum verbinden; das dafür vorgesehene Durchgangsloch im Carré ist noch erhalten geblieben.

Mit dem neuen Investor kam das Umbauprojekt, das zunächst für die durchaus notwendige Weiterentwicklung baulicher Strukturen im Dienste der Stadtverwaltung in Angriff genommen worden war, immer stärker in den Sog von Finanzinteressen großer Konzerne, dem sich kapitalismuskritische Studenten in klassenkämpferischem Enthusiasmus entgegenstellten. Ausgehend von den Protesten um den Reitstall und weitere Abrissprojekte (Neustadt, Kurze Straße, Goetheallee), stieg Göttingen Ende der 1970er Jahre zum bundesweiten Hotspot der Hausbesetzer auf, mit einem Höhepunkt 1979 im Universitäts-Klinikviertel (Augenklinik).

Der Vernichtung von Wohnraum in der Altstadt stand ein nur unzureichender Zuwachs an erschwinglichen Neubau-Wohnungen gegen-



Um den Abriss des Reitstallviertels kam es zu Konflikten zwischen protestierenden Studenten und der Polizei, die die besetzten Häuser räumte (aus: „Wohnen in Göttingen“).



Durchgang in der Nordfassade des Carré-Gebäudes für eine geplante Fußgängerbrücke zum (nicht realisierten) Kaufhaus zwischen Reitstallstraße und Wall. Foto: Thomas Küntzel

über. Durch die vielen Flüchtlinge und Studenten war der Bedarf jedoch stark gestiegen. Nach dem Abriss der westlichen Neustadt sollten dort zwar Sozialwohnungen entstehen, aber dieses Vorhaben erwies sich als nicht finanzierbar, so dass man doch teure Eigentumswohnungen errichtete.

Dieses Vorgehen war symptomatisch und führte in der Bevölkerung zu einem nachhaltigen Vertrauensverlust. Als im Juni 1972 die Pläne zum Abriss der östlichen Neustadt (zwischen Leinekanal, Rückseite der Grundstücke an der Goetheallee, Petrosilienstraße und dem Gemeindehaus von St. Marien) bekannt wurden, machte sich unter den Anwohnern Angst breit, dass sie ebenfalls vertrieben werden könnten. Die Straße wurde vor allem von Gastarbeitern, älteren Menschen, Studenten und Arbeitslosen bewohnt, die oft nur über ein geringes Einkommen verfügten. 1973 offenbarte eine umfangreiche Studie des Geographischen Instituts die elenden Wohnverhältnisse in den Altbauten dort; dennoch wollten viele Menschen nicht fortziehen, denn sie schätzten die zentrale Lage des Viertels.

Auch bei der Stadtverwaltung setzte mittlerweile ein grundlegendes Umdenken ein: Man verabschiedete sich von der maßlosen Fortschrittsgläubigkeit der 1960er Jahre und passte die Planungen den geschrumpften wirtschaftlichen Prognosen an. Überdies erkannte man den Wert der historisch gewachsenen, baulichen Strukturen, die durch ihre bescheideneren Dimensionen ein angenehmeres Straßenbild ergeben als die großmaßstäbigen Beton- und Stahlpaläste der Moderne. An die Stelle der Flächensanierung trat die Restaurierung von Einzelobjekten, etwa an der Paulinerstraße. Zur besseren Einbindung der Bürgerschaft in den Sanierungsprozess hatte man schon im Juni 1971 einen Sanierungsbeirat ins Leben gerufen, dem Mieter, Gewerbetreibende und Hauseigentümer angehörten. Im regelmäßig erarbeiteten „Planungsleitbild“ der Stadt nahmen Denkmalpflege und Erhaltung des Stadtbildes einen zunehmend größeren Raum ein.

Literaturhinweise und Quellen

Stadtarchiv Göttingen, C 14 (Hauptamt), Nr. 633: Geplanter Neubau eines Verwaltungsgebäudes (Rathaus), 1956–1968; C 14, Nr. 634: Planung für ein neues Rathaus (Weender Straße), 1968–1971; C 14, Nr. 648: Gutachten: „Prüfung und Bewertung der Wettbewerbsentwürfe für den Rathaus-Neubau der Stadt Göttingen“ der Pohl Schröder-Beratungsabteilung „Büroplanung und Organisation“, Dortmund, 9.3.1970; C 35 (Amt für öffentliche Ordnung), Nr. 138: Neubau des Rathauses, 1969–1977; C 71 (Stadtplanungsamt), Nr. 113: Neues Rathaus.

Fotoredaktion „Wohnen in Göttingen“, Göttingen – wenn das so weitergeht..., ca. 1982.

Melina Cara Eckhardt, Göttinger Hausbesetzungen um 1980. Der Kampf um Wohnraum und der Streit um legitime Militanz. Göttinger Jahrbuch 67, 2018, S. 193–212.

Hans-Dieter von Frieling, Erneuerung oder „Kahlschlagsanierung“? Der Umbau der Göttinger Innenstadt seit 1960. In: Cornelia Duwe/ Carola Gottschalk/ Marianne Koerner (Hg.), Göttingen ohne Gänseliesel. Texte und Bilder zur Stadtgeschichte (Gudensberg-Gleichen 1988), S. 126–137.

Carola Gottschalk, Gebaute Geschichte – Versteinerter Fortschritt. In: Cornelia Duwe/ Carola Gottschalk/ Marianne Koerner (Hg.), Göttingen ohne Gänseliesel. Texte und Bilder zur Stadtgeschichte (Gudensberg-Gleichen 1988), S. 119–125.

Teresa Nentwig, Der Abriss des Reitstalls im Jahr 1968. Ein „bilderstürmerisches Unternehmen, das jedem Sinn für Tradition Hohn spricht“, in: Franz Walter/ Teresa Nentwig, Das gekränkte Gänseliesel. 250 Jahre Skandalgeschichten in Göttingen (Göttingen 2016), S. 178–203.

Herbert Wiltenstein/ Helmut Bauknecht/ Ernst Winter, Standortuntersuchungen für das neue Rathaus. Planung und Aufbau 5 (Göttingen 1969).

Herbert Wiltenstein/ H. Wille/ H. Schlüter, Neues Rathaus Göttingen. Planen und Bauen in Göttingen, Heft 30 (Göttingen 1981).

Dr. Thomas Küntzel ist ein in Göttingen ansässiger Archäologe und Historiker. Er hat Archäologie, Geschichte und Kulturanthropologie in Göttingen, Tübingen und Kiel studiert. In der Sanierungszeitung „Ab die Post“ verfasst er regelmäßig Beiträge zur Geschichte der nördlichen Innenstadt.

KLIMAANPASSUNG IN DER OBEREN- UND UNTEREN-MASCH-STRASSE

Das Masch-Straßen-Viertel ist ein wichtiger innerstädtischer Wohnbereich. Die Stadt möchte durch verschiedene Maßnahmen die Lebens- und Wohnqualität in diesem Bereich verbessern.

Im vergangenen Spätsommer wurden verschiedene Planungsvarianten und Entwürfe öffentlich vorgestellt und diskutiert. Fachleute des beauftragten Ingenieurbüros und des Fachdienstes Stadtplanung der Stadtverwaltung hatten die Rückmeldungen der Öffentlichkeit zusammengefasst und bewertet. Auf dieser Grundlage hat der Ausschuss für Bauen, Planung und Grundstücke am 4. Dezember 2025 entschieden, wie es im Masch-Straßen-Viertel weitergehen soll.

Vor fast vier Jahren wurde die Obere-Masch-Straße im Bereich des Platzes der Synagoge durch eine Durchfahrtssperre vom nördlichen Teil (Richtung Berliner Straße) getrennt. Hierdurch sollte der nicht unerhebliche Durchgangsverkehr aus dem Quartier herausgehalten werden. Im Quartier der Masch-Straßen ist es seitdem deutlich ruhiger geworden. Die Durchfahrtssperre soll deshalb erhalten bleiben. Mobile Grünelemente sollen künftigen KFZ-Verkehr an der Durchfahrt hindern. Der Fußverkehr von West nach Ost läuft über einen mittleren Weg, der zwischen bepflanzten Beeten hindurchführt. In Ausnahmefällen kann die Straße kurzfristig für den Autoverkehr geöffnet werden – zum Beispiel bei Baustellen oder notwendigen Umleitungsstrecken.



Blick auf den Platz der Synagoge und in die Obere-Masch-Straße (Foto: QM Nördliche Innenstadt)

Umgestaltung der Straßen

Die vorgestellten Maßnahmen im Bereich der Unteren-Masch-Straße und am Platz der Synagoge sollen weiter ausgearbeitet und für die Umsetzung vorbereitet werden. Hierbei handelt es sich um die Vergrößerung der Baumscheiben, das Anlegen von Grünbeeten, das Schaffen von Begegnungsorten, Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung und das Aufstellen von Trinkbrunnen. Darüber hinaus sollen Abstellanlagen für Fahrräder entstehen und Schnell-Lademöglichkeiten für E-Fahrzeuge eingerichtet werden.

Am Platz der Synagoge sollen die Baumbeete eine neue Fassung erhalten, Sitzgelegenheiten im Bereich der beiden Bäume aufgestellt und die Grünbeete bepflanzt werden. Die Planungsansätze werden derzeit mit der Oberen Denkmalschutzbehörde abgestimmt.

Die umfangreichste Baumaßnahme wird der vollständige Umbau der Oberen-Masch-Straße sein. Laut Beschluss des Ausschusses für Bauen, Planung und Grundstücke soll der Umbau auf Grundlage der Planungsvariante „Grüne Versickerungsmulde“ erfolgen. Diese Variante sieht umfangreiche Begrünungsmaßnahmen im Straßenraum vor. Negativen Folgen durch anhaltende Hitze oder Starkregenereignisse soll damit nachhaltig vorgebeugt werden. Im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung hatte sich diese Variante als Favorit herausgestellt. Kontrovers wurde allerdings die Anzahl und Platzierung der Sitzgelegenheiten im Straßenraum diskutiert. Mit Blick auf die verschiedenen Bedürfnisse und Interessen plant die Stadt daher, in diesem Abschnitt der Oberen-Masch-Straße eine seniorengerechte Bank zu platzieren.

Die Umsetzung der Maßnahmen zugunsten eines zukunftsgerichteten und klimafreundlichen Quartiers wird zum Wegfall einiger Stellplätze führen.

Der Abschnitt der Oberen-Masch-Straße nördlich der Durchfahrtssperre soll im Zuge dieser Maßnahme mit umgebaut werden. Der Wall-Übergang wird analog den bereits umgebauten Bereichen am Groner-Tor und der Goethe-Allee geplant.



Die Umgestaltung der Obere-Masch-Straße soll für deutlich mehr Begrünung im Straßenraum sorgen (Darstellung: pp als)

Klimawandel in Göttingen

Städte sehen sich heute mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Eine davon ist der Umgang mit den Folgen des Klimawandels. Auch in Göttingen sind diese bereits spürbar. So hat nicht nur die Mitteltemperatur seit den 1960er Jahren zugenommen, sondern auch die Zahl und Intensität der heißen Tage (= Tage über 30 °C) hat sich mit durchschnittlich zehn Tagen pro Jahr bereits verdoppelt (siehe Abb. „Entwicklung heißer Tage in Göttingen, Stadt Göttingen“).

Die Hitze kann erhebliche gesundheitliche Folgen haben und tritt insbesondere in dicht bebauten und versiegelten Innenstädten auf, so auch im Masch-Straßen-Viertel. Hier macht sich der sogenannte Hitze-Insel-Effekt besonders stark bemerkbar: Die Temperaturen sind aufgrund der vielen versiegelten Flächen bis zu 10°C höher als im Umland. Mit den steigenden Temperaturen gehen auch andere Klimafolgen wie Dürren und Starkregenereignisse einher. Diese beeinflussen die Lebensqualität der Stadtbevölkerung und treten mit voranschreitendem Klimawandel ebenfalls immer häufiger und intensiver auf.

Was ist Klimaanpassung?

Fakt ist: Der Klimawandel ist nicht mehr abzuwenden und findet bereits statt. Wir müssen lernen, uns an seine Folgen anzupassen. Doch was genau bedeutet Klimaanpassung? Oftmals wird Klimaanpassung noch mit Klimaschutz verwechselt, obwohl es sich um zwei verschiedene Prozesse handelt. Beim Klimaschutz geht es darum, die

Emission von Treibhausgasen wie Kohlendioxid oder Methan so weit zu reduzieren, dass der Klimawandel verlangsamt wird. Klimaanpassung beschreibt dagegen alle Maßnahmen, die die Schäden durch Klimagefahren wie Hitze, Starkregen und Dürre minimieren oder im besten Fall sogar verhindern.

Es geht also darum, die Widerstandsfähigkeit von Bevölkerung, Infrastruktur und Natur zu stärken. Je stärker der Klimawandel voranschreitet, desto schwieriger wird diese Aufgabe, da sich die Risiken für Schäden mit fortschreitendem Klimawandel zunehmend erhöhen. Dementsprechend ist Klimaschutz langfristig die beste Klimaanpassungsmaßnahme.

Legende Hitzekarte Tag (Temperatur °C)



PET bei Tag: Heute/Ist. Quelle: Stadtklimaanalyse der Stadt Göttingen.



PET bei Tag: Szenario 2045. Quelle: Stadtklimaanalyse der Stadt Göttingen.

Hitzebetroffenheit der Unteren- und Oberen-Masch-Straße

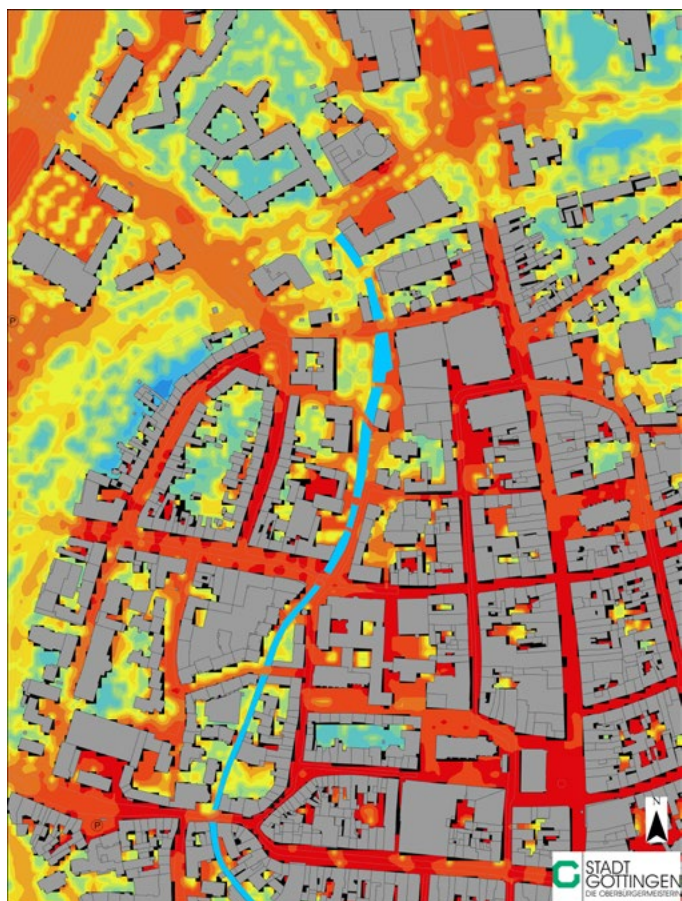
Im Jahr 2024 hat die Stadt Göttingen eine Stadtklimaanalyse in Auftrag gegeben, in der der aktuelle Zustand des städtischen Klimas erfasst und zwei Zukunftsszenarien für das Jahr 2045 modelliert wurden (Geo-Net). Grundlage hierfür waren zwei Szenarien des Weltklimarats (IPCC), die einen mittelschweren Klimawandel (RCP 4.5) bzw. einen starken Klimawandel (RCP 8.5) darstellen. Die Karten, die die Ergebnisse dieser Analyse darstellen, zeigen, wie heiß es in Göttingen heute bzw. im Jahr 2045 an einem strahlungsintensiven Sommertag um 14 Uhr sowie in einer Sommernacht um 21 Uhr sein wird. Die Karten zeigen die Temperaturen in PET an. PET steht für „Physiologisch Äquivalente Temperatur“ und wird umgangssprachlich oft als „gefühlte Temperatur“ bezeichnet. Sie beschreibt das Zusammenwirken von Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windgeschwindigkeit und direkter Sonneneinstrahlung. Die Stadt Göttingen hat 2026 eine Hitzegefahrenkarte veröffentlicht. Diese

modelliert den Ist-Zustand sowie die genannten Szenarien in Göttingen und lässt sich unter www.goe.de/shp aufrufen.

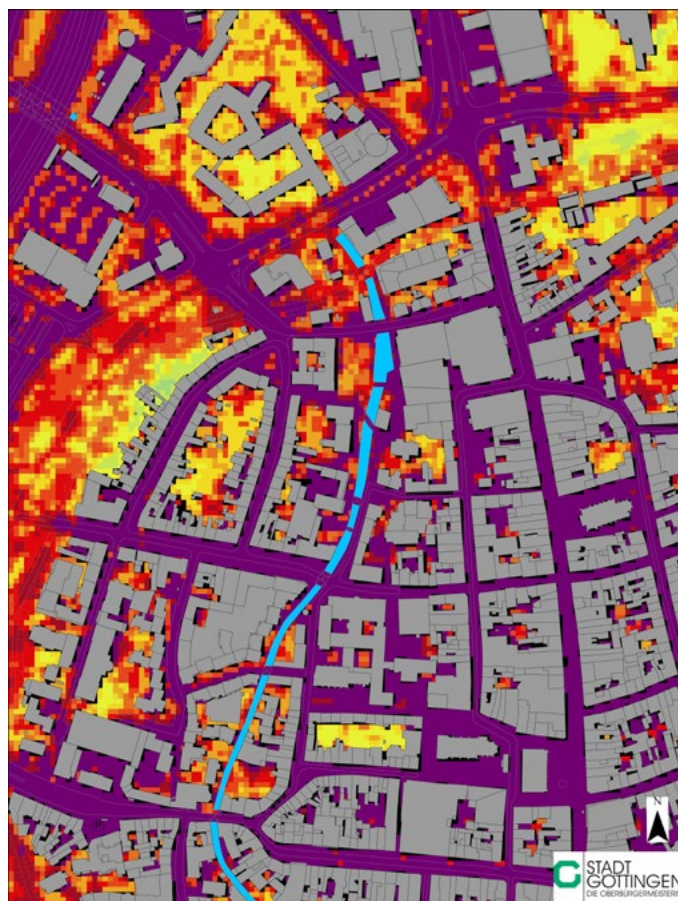
Für die Masch-Straßen lassen sich an Sommertagen bereits heute teilweise sehr hohe Temperaturen erkennen. Insbesondere auf der Ostseite der Oberen-Masch-Straße sowie in der gesamten Unteren-Masch-Straße in den Bereichen, in denen keine Bäume Schatten spenden, kann es tagsüber sehr heiß werden. In diesen Bereichen liegt der Hitzeschwerpunkt bei 41 bis 44 °C PET. In Zukunft sind hier sogar Temperaturen von bis zu 55 °C PET möglich.

Legende Hitzekarte Nacht (Temperatur °C)

13 - 13,5	15 - 15,5	17 - 17,5	19 - 19,5
13,5 - 14	15,5 - 16	17,5 - 18	19,5 - 20
14 - 14,5	16 - 16,5	18 - 18,5	20 - 20,5
14,5 - 15	16,5 - 17	18,5 - 19	20,5 - 30



PET bei Nacht: Heute/Ist. Quelle: Stadtklimaanalyse der Stadt Göttingen.



PET bei Nacht: Szenario 2045. Quelle: Stadtklimaanalyse der Stadt Göttingen.

Die Hitzebelastung in der Nacht ist ebenfalls sehr hoch und liegt zwischen 19,5 und 20 °C PET. In Zukunft sind sogar Temperaturen von mehr als 20,5 bis 30 °C PET in der Nacht möglich. Diese hohen Temperaturen können insbesondere für gefährdete Personengruppen wie ältere Menschen oder Schwangere sehr gefährlich sein. Besonders nachts, wenn der Körper durch den Schlaf neue Energie sammeln soll, dies durch die hohen Temperaturen jedoch nicht möglich ist, weil das Einschlafen schwerer fällt, fehlt dem Körper am nächsten Tag durch die ununterbrochene Belastung Energie. Je länger die Hitzebelastung anhält, desto länger befindet sich der Körper im Stresszustand und desto gefährlicher wird die Hitze für die Gesundheit.

Die hohe Betroffenheit lässt sich durch die dichte Bebauung und die hohe Versiegelung in den Masch-Straßen sowie der gesamten Innenstadt erklären. Es fehlt an grünen Flächen, die nachts durch Kaltluftbildung für Kühlung sorgen, sowie an schattenspendenden Bäumen. Um die Masch-Straßen auf heißere Temperaturen vorzubereiten und den Bewohner*innen eine höhere Lebensqualität zu ermöglichen, ist es wichtig, bei der Umgestaltung Klimaanpassungsmaßnahmen zu integrieren.

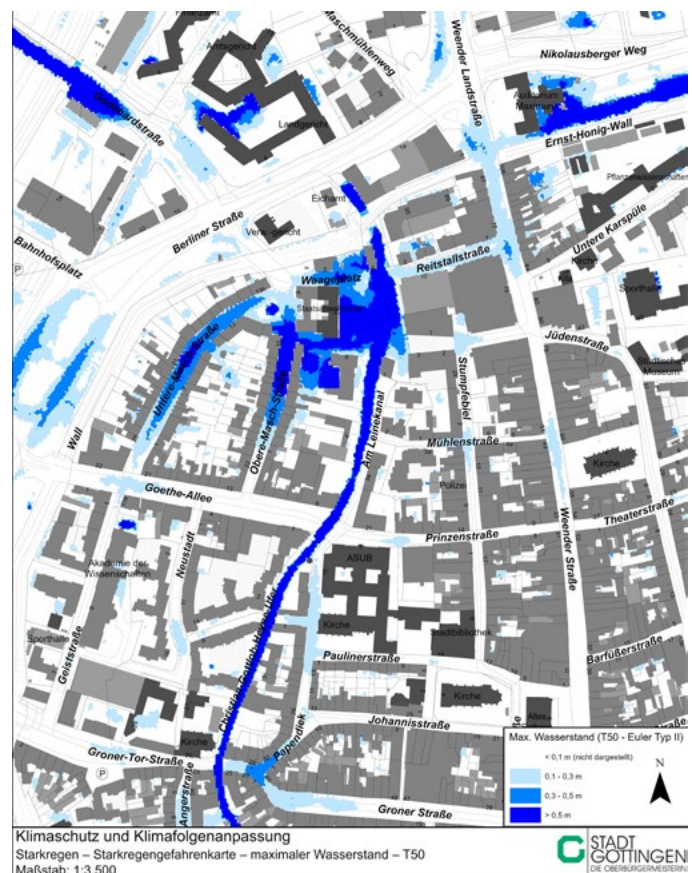
Der städtische Stadtwasserhitzeplan zeigt, wo Potenziale bestehen und wie diese genutzt werden können. Hierzu eignen sich insbesondere Verschattungsmaßnahmen, idealerweise durch Bäume. Des Weiteren eignen sich Maßnahmen zur Erhöhung der Verdunstungskühlung. Dies kann beispielsweise durch das Entsiegeln des Straßenraums erreicht werden. Ergänzend eignen sich insbesondere technische und multifunktionale Lösungen wie Baumrigolen, die den Bäumen auch in trockenen Zeiten Wasser bereitstellen. Ebenso sinnvoll sind „kleinere“ Maßnahmen wie mobiles Grün oder Trinkwasserbrunnen.

Starkregenbetroffenheit der Unteren- und Oberen-Masch-Straße

Als Starkregenereignisse werden lokal begrenzte, extrem intensive Niederschläge in kurzer Zeit bezeichnet. Die Intensität eines Ereignisses wird über den Starkregenindex kategorisiert. Ähnlich

z.B. einer Erdbebenskala gibt es dort verschiedene Intensitätsstufen (1-12). Die Stufen entscheiden sich je nach Niederschlagsmenge (ab 15 mm/h) und statistischer Wiederkehrzeit (T). Je höher die Stufe, desto intensiver das Starkregenereignis. So hat z.B. ein intensiver Starkregen der Stufe 5 eine Niederschlagsmenge von 40-50 mm/h je m² und tritt statistisch gesehen alle 30 Jahre (T30) auf.

Je nach Stufe sind verschiedene Maßnahmen zur Schadensminderung möglich. Während die Kanalisation im Stadtgebiet bei den Stufen 1-3 in der Regel noch das Wasser ableiten kann, so braucht es bei den Stufen 4-7 schon eine gezielte Überflutungsvorsorge. Bei den höchsten Stufen reichen städtebauliche Maßnahmen nicht mehr, es sind zusätzlich noch organisatorische Maßnahmen (z.B. Evakuierung) im Rahmen der Katastrophenvorsorge und -bewältigung notwendig. Wenn das Wasser nicht durch Versickerung oder über die Kanalisation abgeführt werden kann, weil diese bereits ausgelastet ist (ab Stufe 4 des Starkregenindex), können Starkregenereignisse zu Sturzfluten im gesamten Stadtgebiet führen. Die Stadt



Ausschnitt Starkregengefahrenkarte © Stadt Göttingen 2026

Göttingen hat 2023 eine Starkregengefahrenkarte veröffentlicht. Diese modelliert die Wasserstände und Fließwege im Göttinger Stadtgebiet bei Starkregenereignissen in verschiedenen Stufen des Starkregenindex (Stufen 5, 6 und 7).

Für die Masch-Straßen lässt sich aus der Gefahrenkarte sowohl bei einem 30-jährigen (Stufe 5) als auch einem 100-jährigen (Stufe 7) Starkregenereignis eine hohe Betroffenheit erkennen. In der kompletten Unteren-Masch-Straße sowie im nördlichen Teil der Oberen-Masch-Straße in Richtung und am Platz der Synagoge sind bei einem 100-jährigen Starkregenereignis (T100) Wasserstände von über 50 cm zu erwarten. Den dort liegenden Gebäuden wird daher eine sehr hohe Überflutungsgefahr zugeschrieben. Auch die restlichen Teile der Oberen-Masch-Straße sind mit Wasserständen über 30 cm betroffen. Die Gebäude haben dort eine mäßige bis hohe Überflutungsgefahr.

Die hohe Betroffenheit der Straßen lässt sich u.a. mit der Nähe zum Waageplatz sowie dem hohen Versiegelungsgrad der Straßen begründen. Der angrenzende Waageplatz stellt einen Starkregen-Hotspot in der Innenstadt dar. Aufgrund des aktuellen Gefälles würden die Wassermengen ungehindert vom Waageplatz in die Obere-Masch-Straße fließen, wo sich aufgrund des Gefälles das meiste Wasser im Bereich der OM10 sammeln würde. Bei der momentanen Bebauung gibt es kaum Rückhaltepotenziale für das Regenwasser im öffentlichen Raum.

Um die Straßen auf Starkregen vorzubereiten und die angrenzenden Häuser zu schützen, ist es wichtig, bei der Umgestaltung Klimaanpassungsmaßnahmen zu integrieren. Auch hier zeigt der Stadtwasserhitzeplan, wo Potenziale liegen und wie diese aktiv genutzt werden können. Hierbei wird untersucht, wo das sich stauende Wasser herkommt und wie dieses so zurückgehalten werden kann, dass an anderen Stellen keine neuen Gefährdungen entstehen. Es eignen sich z.B. die Einrichtung von Notabflusswegen (z. B. über Verkehrsflächen) in weniger gefährdete Bereiche sowie das gezielte schadenminimierende Leiten des Wassers. Die Entsiegelung von Flächen schafft

Raum, um Wasser nach dem „Schwammstadtprinzip“ natürlich zurückzuhalten. Ebenfalls grundlegend ist die Schaffung von Rückhalteräumen unter der Erde durch Versickerungsmulden, Speicherrigolen oder Zisternen.

Klimaanpassung als Gemeinschaftsaufgabe

Klimaanpassung ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Neben der klimaangepassten Gestaltung des öffentlichen Raums durch die Stadtverwaltung sowie organisatorischen Maßnahmen wie der Erstellung und Umsetzung eines Klimaanpassungskonzepts sind auch Hauseigentümer*innen in der Verantwortung, alle Hausbewohner*innen zu schützen.

Eigentümer*innen werden über die Starkregenvorsorge der Stadt Göttingen und der Göttinger Entsorgungsbetriebe (GEB) unterstützt. Zum einen haben sie die Möglichkeit, Informationen über die individuelle Gefährdung ihres Grundstücks auf der öffentlichen Starkregengefahrenkarte einzusehen. Darauf aufbauend können Eigentümer*innen eine detaillierte Grundstücksauskunft sowie eine kostenlose Vorort-Beratung der GEB in Anspruch nehmen. Im Zuge der Beratung werden Gefahrenstellen am Haus identifiziert und Möglichkeiten zum Objektschutz aufgezeigt. Alle Informationen dazu finden Interessierte unter: goe.de/starkregenvorsorge.

Auch zur Hitze-Vorsorge gibt es Angebote. Die Entsiegelung privater Flächen sowie die Begrünung von Hausfassaden und Dächern schützt in erster Linie die Bewohner*innen der jeweiligen Gebäude durch Reduktion der Wärmeeinstrahlung. Sie können aber auch einen positiven Kühleffekt auf die Umgebungstemperatur haben. Die Stadt Göttingen unterstützt über das Fördermodul „Hitzevorsorge und Begrünung“ private Hitzeschutzmaßnahmen. Informationen dazu finden Sie unter <https://goe.de/fhv>.

Der aktuelle Planungsstand

Im Laufe dieses Jahres wird die festgelegte Planungsvariante weiter ausgearbeitet und mit den Planungen der Leitungsträger abgestimmt. Ab 2027 soll dann mit dem Umbau begonnen werden.

TAG DES EHRENAMTS

Am Tag des Ehrenamts 2025 wurden im Quartiersbüro der Nördlichen Innenstadt mehrere Personen und Gruppen geehrt: Dr. Thomas Küntzel, der auch in dieser Ausgabe mit einem Beitrag vertreten ist, für sein Engagement zur historischen Aufarbeitung der Quartiersgeschichte und der Göttinger Stadtauben Verein e. V. für seinen außerordentlichen Einsatz zum Tierschutz in Göttingen.

Es stellt sich vor: Göttinger Stadtauben e.V.

Stadtauben genießen in der heutigen Gesellschaft keinen guten Ruf. Der Ausdruck „Ratten der Lüfte“ fasst ein gängiges Vorurteil zusammen. In den Innenstädten haben es die Tauben nicht leicht. Dabei basieren die Vorbehalte den Tieren gegenüber meist auf Unwissenheit. Stadtauben sind entgegen weitverbreiteter Meinung keine Wildtiere, sondern ehemalige domestizierte Haustiere. Als Nachkommen von Haus-, Zucht- oder Brieftauben kann man ihre Situation mit der von Straßenhunden oder -katzen vergleichen.

Stadtauben finden als reine Körnerfresser in den Innenstädten keine artgerechte Nahrung und zudem nur unzureichend sauberes Trinkwasser. Pommes, Brot und Dönerreste gehören nicht zu ihrem natürlichen Nahrungsportfolio. Durch die Mangel- und Fehlernährung entsteht ein flüssiger, durchfallartiger „Hungerkot“, der zum bekannten Konflikt zwischen Tauben und Menschen führt. Der Kot der Stadtauben ist jedoch – entgegen einem weiteren Vorurteil – nicht schädlich für Gebäudefassaden. Stadtauben übertragen auch nicht mehr Krankheiten als jedes andere Haus- oder Wildtier. Eine Übertragungsgefahr auf uns Menschen ist als sehr gering einzuschätzen. Die ganzjährige hohe Brutaktivität der Stadtauben ist ein von uns Menschen angezüchtetes Merkmal und lässt sich nicht über das Futterangebot steuern.

Stadtauben sind außerdem sehr standorttreu, sie haben einen Aktionsradius von nur wenigen

hundert Metern. Auch diese Eigenschaft wurde von uns Menschen über Jahrhunderte angezüchtet. Durch Vergrämuungsmaßnahmen wie Abwehrpasten, Netze oder Stacheln (Spikes) werden Stadtauben in den Innenstädten nicht verschreckt. Solche Abwehrmittel sind oftmals ineffektiv und können zu schweren Verletzungen bei den Tieren führen. Wir Menschen tragen eine Tierschutz-Verantwortung für die von uns „gemachte Gattung“.

Wir haben den Göttinger Stadtauben e.V. vor knapp neun Jahren gegründet und arbeiten seither zusammen mit der Stadt Göttingen an einer tierschutzgerechten Lösung in Form eines integrativen Stadtaubenkonzeptes für die Göttinger Innenstadt, auch Augsburger Modell genannt. Ziel des Konzeptes ist es, durch tierschutzgerechte Maßnahmen eine gesunde und stadtverträgliche Stadtaubenpopulation zu erreichen. Es beinhaltet neben kontrollierten Körnerfütterungen an den „Hot Spots“ betreute Taubenschläge, in denen die Stadtauben angesiedelt werden, Nahrung und Wasser sowie eine tiermedizinische Grundversorgung erhalten. Die Taubeneier in den Nestern werden im Frühstadium der Bebrütung durch Ei-Attrappen ausgetauscht. So findet neben einer artgerechten Versorgung eine Geburtenkontrolle statt. Die dritte Säule des Konzeptes stellt die Öffentlichkeitsarbeit dar, um über die Vorurteile gegenüber Stadtauben und deren Situation aufzuklären. Ferner werden Bürgerinnen und Bürger zu Fragen und Problemen mit Stadtauben beraten.

Neben unserem Engagement für das integrative Stadtaubenkonzept kümmern wir uns auch um



Gruppenfoto der Ehrenamtlichen (Foto: QM Nördliche Innenstadt)

Gutschein

für eine kostenlose Energiespar-Beratung

- ✓ Bis zu 300 € jährlich an Stromkosten sparen (ohne Tarifwechsel)
- ✓ Kostenlose Soforthilfen (z. B. LED, Sparduschkopf)
- ✓ Wichtige Tipps zum Heizen für ein gesundes Raumklima
- ✓ Bis zu 200 € Zuschuss je nach Haushaltsgröße für ein neues Kühlgerät möglich



Ein kostenloses Angebot für alle Menschen mit geringem Einkommen, die z. B. Bürgergeld (inkl. Aufstockung), Grundsicherung, Sozialhilfe, Wohngeld, Leistungen nach dem Asylbewerbergesetz, Kinderzuschlag, BAföG oder eine niedrige Rente beziehen.

Ein Verbundprojekt von:



Bundesverband der
Energie- und Klimaschutzagenturen
Deutschlands e.V.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Durchführung durch:



Energieagentur
Region Göttingen

In Kooperation mit:



**KLIMASCHUTZ
AGENTUR**
REGION HANNOVER

strom
spar-
check.de

www.stromspar-check.de
steckys-spartipps.de
facebook.com/stromsparcheck
instagram.com/stromsparcheck_bundesweit

die Versorgung und Pflege kranker, verletzter oder geschwächter Tauben sowie flugunfähiger Küken und Jungtauben. Stadtauben weisen häufiger Verschnürungen an den Füßen auf. Wir versuchen, diese Tauben auf Rundgängen zu sichern und zu entschnüren bzw. in gravierenden Fällen tiermedizinisch zu versorgen.

Falls Sie mehr über unsere Arbeit erfahren oder uns durch eine Spende unterstützen möchten, besuchen Sie uns auf www.goettingerstadttauben.com oder schreiben Sie uns über Facebook, Instagram, Messenger oder per E-Mail an goettinger-stadttauben@gmx.de. Bei Notfällen oder um eine Beratung zu vereinbaren können Sie uns per Telefon unter 0151 61009661 (gern per WhatsApp) kontaktieren.

NEUJAHRESEMPFANG 2026

Auch dieses Jahr hat das Quartiersbüro der Nördlichen Innenstadt gemeinsam mit der Stadtverwaltung, Anwohner*innen, Gewerbetreibenden und Interessierten das neue Jahr gefeiert. Besonders bewundert wurde das von plan zwei erstellte Modell des Iduna-Zentrums.



Neujahrsempfang 2026 (Foto: QM Nördliche Innenstadt)

ENERGIE SPAREN – GELD SPAREN! JETZT STROMSPAR-CHECK SICHERN!

Die Energieagentur Region Göttingen e. V. ist seit 2009 als gemeinnütziger Verein aktiv. Sie engagiert sich für nachhaltige Entwicklung und klimaschonende Energienutzung in Stadt und Landkreis Göttingen – unabhängig, praxisnah und mit langjähriger Erfahrung.

Gerade bei knappem Einkommen zählt jeder Euro. Mit dem kostenlosen Stromspar-Check der Energieagentur Region Göttingen e. V. können Haushalte mit geringem Einkommen ganz konkret Wärme, Wasser und Strom sparen – und damit bares Geld!

So funktioniert's:

Die Expert*innen der Energieagentur Region Göttingen e. V. kommen zu Ihnen nach Hause und analysieren Ihren Strom- und Wasserverbrauch. Sie erhalten Soforthilfen im Wert von bis zu 70 € –

z. B. LED-Lampen, schaltbare Steckerleisten oder wassersparende Duschköpfe, die direkt eingebaut werden und genutzt werden können.

Mehr drin für Ihr Zuhause:

- persönlicher Energiesparplan mit konkreten Tipps
- bis zu 200 € Zuschuss beim Tausch eines alten Kühlschranks

NUTZEN SIE DIESEN GUTSCHEIN UND VEREINBAREN SIE JETZT EINEN TERMIN!

So erreichen Sie uns:

Energieagentur Region Göttingen e.V.

Telefon: 05551-38421322

Webite: www.earg.de/stromspar-check

TERMINE

REGELMÄSSIGE TERMINE

Sanierungsbeirat Nördliche Innenstadt

Donnerstag, 3. September 2026, 18.00 Uhr
Galerie Alte Feuerwache, Ritterplan 4

Sprechzeiten Quartiersbüro

Dienstag, 15.00 bis 18.00 Uhr,
Donnerstag, 9.00 bis 12.00 Uhr
Untere Karspüle 8

Sprechstunde Streetwork

Montag bis Donnerstag, 15.00 bis 17.00 Uhr
Weender Straße 39

Viertel-Stündchen mit der Bürger*innen-Vertretung des Sanierungsbeirates

jeden dritten Dienstag im Monat 17.00 bis 19.00 Uhr
Nachbarschaftstreff, Untere-Masch-Straße 21

Montagstreff der ev.-ref. Gemeinde

jeden 2. und 4. Montag im Monat 15.00 bis 17.00 Uhr
Untere Karspüle 11

Kleiderladen

Annahme: Mittwoch, 10.00 bis 12.00 Uhr
Verkauf: Donnerstag, 10.00 bis 12.00 Uhr
Untere Karspüle 11 (Zugang über Judenstraße)

Sozialberatung

Offene Sprechstunde: Mittwoch, 10.00 bis 12.00 Uhr
und nach Vereinbarung
Untere Karspüle 11

Offene Mietberatung im Waageplatz-Viertel

jeden 1. Dienstag im Monat, 18.30 Uhr
Obere-Masch-Straße 10

Internationales Mittwochskochen

jeden Mittwoch

Kochen: 17.00 Uhr; Essen: 19.00 Uhr

Platz der Synagoge

AG Geschichte im Maschviertel

jeden 3. Donnerstag im Monat, 18:00 Uhr

Nachbarschaftstreff, Untere Masch-Straße 21

SANIERUNGSFÖRDERUNG

MÖGLICHKEITEN FÜR PRIVATE EIGENTÜMER*INNEN INNERHALB DES SANIERUNGSGEBIETES

In Sanierungsgebieten werden nicht nur Fördermittel in die Instandsetzung und Verbesserung des öffentlichen Raumes investiert. Auch Sie als Eigentümer*innen von Immobilien können Vorteile und Unterstützung für ihre eigenen Sanierungsvorhaben nutzen.

Förderung durch Zuschüsse

Ihr Gebäude hat Sanierungsbedarf? Sie möchten Fenster, Dach oder Fassade erneuern und modernisieren? Planen Sie eine energetische Sanierung Ihres Gebäudes? Soll der Eingang barrierefrei gestaltet werden? Soll das Gebäudeumfeld neugestaltet werden?

Im Rahmen der Städtebauförderung können Sie für solche oder ähnliche Vorhaben einen Zuschuss erhalten, sofern die Immobilie in einem Sanierungsgebiet liegt. Hierbei könnten Sie bei pauschaler Betrachtung bis zu 37.000 € (62.000 € bei Denkmälern) Förderung erhalten, im Einzelfall sogar mehr.

Steuerliche Vorteile

Neben der Möglichkeit, einen Zuschuss zu beantragen, können Sie außerdem eine Bescheinigung für Sanierungsaufwendungen zur Vorlage beim Finanzamt erhalten. Damit können diese Sanie-

SAVE THE DATE

Tag der Nachbar*innen Freitag, 29. Mai 2026

Viertel-Flohmarkt in den Masch-Straßen

Samstag, 30. Mai 2026, 10 bis 17 Uhr

UNSER NEWSLETTER

Zur Anmeldung zu unserem Newsletter folgen Sie dem Link oder dem QR-Code:

bit.ly/newsletter-qmni



rungsaufwendungen zu einem deutlich besseren Prozentsatz abgeschrieben werden (9 % für die ersten 8 Jahre, 7 % für 4 weitere Jahre).

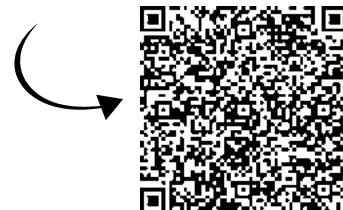
Wenn Sie zu den möglichen Zuschüssen oder steuerlichen Vorteilen beraten werden möchten, wenden Sie sich gern an Herrn Robert Wieland (r.wieland@goettingen.de / 0551 – 400 2690) oder Herrn Connor Flieger (c.flieger@goettingen.de / 0551 – 400 2545) vom Fachdienst Stadtplanung der Stadt Göttingen.

Wichtig!

Nehmen Sie bitte unbedingt noch während der Planungsphase Kontakt zu uns auf. Eine Unterstützung kann nur erfolgen, wenn der entsprechende Antrag vor Beginn der Bauarbeiten eingereicht wurde.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.goe.de/privat-sanieren



SPRECHEN SIE UNS AN!

Mehr Informationen
goe.de/nis



Wir freuen uns
auf Sie!

QUARTIERSBÜRO NÖRDLICHE INNENSTADT

Maximilian Grafinger & Jelena Toopeekoff

Untere Karspüle 8

37073 Göttingen

0551 50 76 40 23

innenstadt-nord@plan-zwei.com

Sprechzeiten vor Ort

Dienstag, 15 bis 18 Uhr

Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

Termine zu anderen Zeiten nach Vereinbarung

Impressum:

8. Ausgabe – Mai 2026

Herausgeberin:

Stadt Göttingen, Die Oberbürgermeisterin,
Hiroshimaplatz 1-4, 37083 Göttingen,
www.goettingen.de, für das Quartiersmanagement
Nördliche Innenstadt.

Redaktion:

plan zwei
Stadtentwicklung, Stadtforschung, Kommunikation

Gestaltung:

plan zwei
Stadtentwicklung, Stadtforschung, Kommunikation

Auflage:

1.500 Stück

Erscheinungsweise:

halbjährlich

Druck:

WIRmachenDRUCK GmbH



Gefördert von:

